

Alte Handwerke in Wedel

Volquard Broders wurde von seinem Vater oft auf Reisen in die Umgebung Hamburgs mitgenommen. Dabei entdeckte er seine Liebe zur Volkskunde. Man versteht darunter die typische Lebensweise an einem Ort, den Baustil oder typische Pflanzen und Tiere einer Landschaft. 1976 zog er nach Wedel und trat dem Ortsverein des Schleswig-Holsteinischen-Heimatsbunds bei, um gleich mit der Ortskunde seiner neuen Heimat vertraut zu werden. Das heutige Stadtmuseum, früher Heimatmuseum wird vom Heimatsbund betreut und so kam er damals ins Museum, dem er heute noch engverbunden ist.



Seit der Gründung unserer Zeitzeugenbörse vor 7 Jahren steht Volquard Broders uns mit Rat und Tat zur Seite. Heute berichtet er aus seinem großen Wissen über "Altes Handwerk", das heute in Wedel nicht mehr vorhanden ist. Er hofft, dass von den Anwesenden

der Eine oder Andere noch über seine Erlebnisse mit altem Handwerk erzählen wird. Vielleicht hat ja der Opa oder ein Nachbar noch ein altes Handwerk betrieben, bei dem Sie zugesehen haben oder etwas Besonderes erlebt haben.

Einen besonderen Stellenwert hatte der Reepschläger plattdeutsch, hochdeutsch Seiler genannt. Das Foto zeigt eine typische Reeperbahn von einem Bauern mit dem Schlaggeschirr, bestehend aus einem Bock mit Getriebe und dem Schlitten. Hiermit wurden die Stricke und das Tauwerk im Winter auf der „Tenne“ der Bauern hergestellt. Sie brauchten Taue



und Leinen für die Pferde und Fuhrwerke; für die Kälber Stricke, damit der Käufer das Tier zu seinem Hof führen konnte. Auch für die Schifffahrt brauchte man Taue und Seile. Diese wurden von den Reepschlägern im Reepschlägerhaus an der Schauenburger Straße gefertigt. Beim Arbeiten auf der Reeperbahn geht der Reepschläger rückwärts und daraus entwickelte sich das Sprichwort: "Um wirtschaftlich Vorwärtszukommen muss der Reepschläger rückwärtsgehen!"



In der Marsch waren die Bandreißer (plattdeutsch: Ban'nmoker) zuhause, benannt nach dem Band, das durch Reißen (Spalten) von 2 bis 3 jährigen Weidentrieben entsteht. Die Weidentrieben wurden gespalten (gerissen) und dann daraus Faßbänder und Reifen für Kränze hergestellt. Die Faßbänder erhielten die Böttcher zum Anfertigen

von Holzfässern.

Dann erzählte eine Besucherin von ihrem Urgroßvater geb.1859, der als Böttcher und Küfermeister bei der Ölfabrik in Wedel angestellt war.

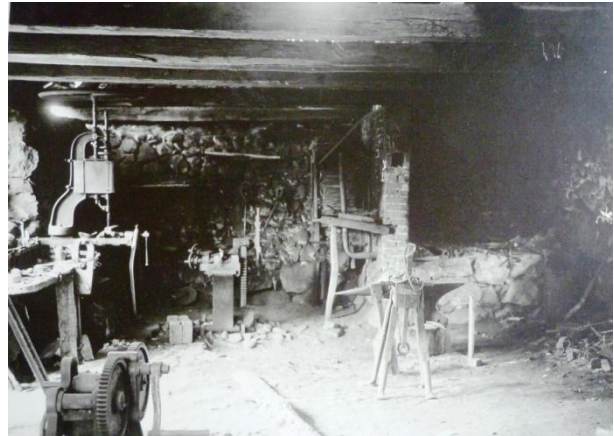
Der Rademacher auch als Wagner oder Stellmacher bekannt, ist ein Handwerker, der Räder, Wagen und andere landwirtschaftliche Geräte aus Holz fertigt und repariert. Hier im Bild eine Werkstatt in Elmshorn um 1960.



Der Schmied, Smitt stellt Eisenreifen für Räder her, aber auch Sensen und Werkzeuge; ferner repariert und schärft er Pflüge. Hier in Wedel kursiert das Gerücht, dass Söldner im 30jährigen Krieg den Roland beim Suchen nach Schätzen in die Au geworfen haben. Ein Schmied holte sich ein Stück vom Roland um es als Schleifstein zu verwenden und seither hat der Roland diesen gedrunghenen Oberkörper und keinen Hals.

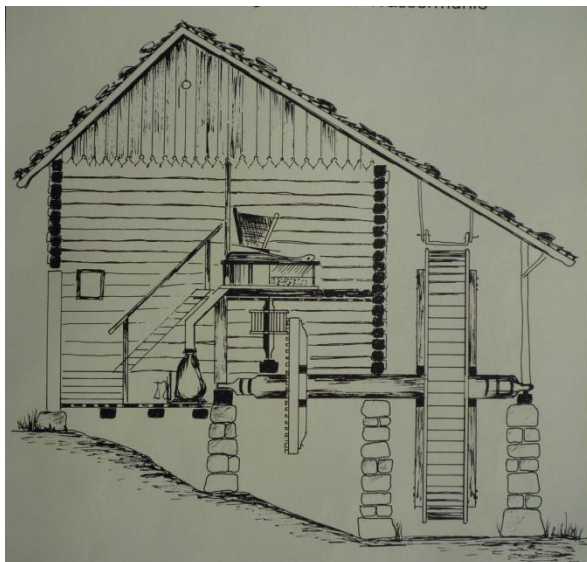
Hier noch einen Bericht von Volquard Broders Vaters von 1936: "Im strengen Winter 1928/29 kehrte ich auf einer Wanderung des abends in einem Dorfe ein. Dem Krug

gegenüber befand sich eine Schmiede und der Schmied hatte viel zu tun um den Pferden scharfe Stollen unter zu schrauben. Auf dem Herde flammte das Kohlenfeuer und warf seinen roten Schein hinaus auf die dunkle Dorfstraße, so dass auch der Schnee in roter Glut schimmerte. Spukhaft bewegten sich die Schatten der Pferde und Menschen in der Schmiede.



Das ganze Treiben und die Umgebung waren danach angetan die Gedanken spielen zulassen". Ein Besucher erzählte vom Schmied Köhler an der Doppeleiche, der eine Dosenschließmaschine betrieb. Die Leute brachten ihm Dosen, die angefüllt waren mit Fleisch, Gemüse aber auch Schmuck zum Verschließen.

Bis ins 19. Jahrhundert wurden viele Bauernhöfe von sogenannten Meiern bewirtschaftet. Das bedeutet, dass das Land einem Gutsherrn gehörte und der Meier es bewirtschaftete. Er zahlte dafür Pacht oder war mit geringer Belastung zu Diensten verpflichtet. Bei der Getreide und Heuernte arbeiteten Mäher, plattdeutsch Meier.



Als Müller wird der Handwerkerberuf bezeichnet, dem das Mahlen von Mehl oder Gewürzen, Pflanzenöl oder Futtermitteln obliegt. Müller ist der häufigste Familienname im deutschen Sprachraum. Hier in Wedel gab es an der Wedeler Au eine Wassermühle und eine Windmühle. Das Foto zeigt das Schema einer Wassermühle: das vom Wasser angetriebene Mühlrad, oben der Trichter in den das Korn eingefüllt wird. Das Korn

fließt durch eine regulierbare Klappe auf den Mahlstein. Bei ständigem auf- und



zumachen macht die Klappe Geräusche. Dies ist in dem Lied: "Es klappert die Mühle am rauschenden Bach" dargestellt.

In der Straße „An der Windmühle“ steht die Mühle von 1928, sie verfiel im Zweiten Weltkrieg, erhielt 1981 wieder Flügel. Aber diese mussten

2008 wegen der nahen Bebauung wieder abgenommen werden. Eine Bekannte von Volquard Broders erzählte 70 jährig, dass sie als Schulmädchen in der Mühle des Großvaters aufpassen musste, dass die Mahlsteine nicht trocken liefen, also immer ausreichend Korn nachlief. So stand sie allein in der voll laufenden Mühle. Von außen war das Pfeifen des Windes an den Flügeln zu hören, innen knarrte und quietschte es im Gebälk, es war das Rumpeln und Rasseln der hölzernen Zahnräder zu hören. Sie hatte auch viele



Geschichten über Spuk in einer Mühle gehört und um die Geräusche der Mühle zu übertönen fing sie sehr laut an zu singen alle Lieder, die sie kannte.

Der Schiffszimmermann oder Schippstimmermann übernahm beim Bau bzw. Reparatur von Schiffen die anfallenden Holzarbeiten. Mitunter gingen sie mit auf Fahrt um unterwegs die Schiffsausrüstung instand zu halten. Ein Teilnehmer erzählte

vom Großvater, der Schiffs- zimmermann war und Schiffe im Wedeler Hafen baute. Mit diesen Schiffen wurde Gemüse und Obst nach Hamburg zum Verkaufen gebracht.

Erwähnt sei hier noch der Stadtteil Wedels: "Spitzerdorf". Es war das Dorf der Handwerker, Schmiede, Zimmerleute. Ursprünglich haben die Dorfbewohner den Deichschutz gebaut.

Der Vater des Wedeler Industriellen J.D.Möller war Leinenweber, das heißt er verarbeitete Flachs oder auch Hanf zu Tuch. Das Foto zeigt eine typische Wohnstube in der auch der Webstuhl stand.



Eine Teilnehmerin erzählte von ihrem Onkel, der als Torfstecher arbeitete obwohl er eigentlich Maurer gelernt hatte. Als Kind musste sie oft beim Aufstapeln der geformten Torfbriketts zum Trocknen helfen.

Ein anderer Teilnehmer erzählte, dass sein Großvater Schneidermeister an der Doppeleiche war. Er saß dort auf dem Tisch und nähte, eine Nähmaschine hatte er nicht. Gebügelt wurde mit einem Bügeleisen, das mit Kohlenglut gefüllt wurde.



Bei einem Anderen war der Vater Zimmermann und der Teilnehmer hatte bei J.D.Möller für seine Gesellenprüfung als Feinmechaniker einen Starkstromschalter hergestellt.

Für das Schuhwerk der Bevölkerung waren diverse Schuster tätig.

Dann wurde vom Vater erzählt, der Molkereimeister (Meierist, Meier) war. Er musste 2Xtäglich die Milch von den Bauern einsammeln. Bei den Lehrlingen war es üblich, dass sie ihr Handwerkszeug selbst mitbrachten z.B. Meterstab, Schieblehre oder Werkzeug für den Automechaniker.

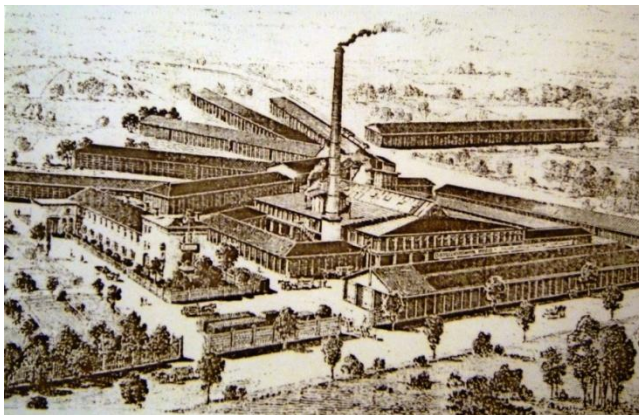
Es gab in Wedel noch den Schriftsetzer (Drucker) Kämmerer, einen Kürschner in der ABC-Straße, die Hutmacherin Fräulein Henke am Roland.

Es gab einen Großvater, der Brunnenbauer war; bis 1930 musste sich jeder Haushalt hier in Wedel selbst mit Wasser versorgen.

An den Lohhof erinnert die Straße "Am Lohhof". Hier wurden Segeltuche und Fischernetze mit einer Lohe haltbar gemacht. Sie wurden in großen Kesseln in einem Sud aus vorwiegend Eichenrinde gekocht und anschließend auf der Lohkoppel aufgehängt oder zum Trocknen ausgebreitet.

Dann waren da noch die Schlachter (Slachter), Bierbrauer, und Töpfer (Pötter).

Fabrikarbeiter arbeiteten in den Wedeler Firmen: Pulverfabrik, Zuckerfabrik, Zichorienfabrik, Ziegelei, Ölfabrik und den Optischen Werken Möller.



Januar 2017

aufgezeichnet: Dorothea Snurawa